

**Zeitschrift:** Schweizer Schule  
**Herausgeber:** Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz  
**Band:** 29 (1942)  
**Heft:** 23: Fortbildung des Lehrers II

**Artikel:** Studiere nicht zuviel  
**Autor:** Gmünder, W.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-538254>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 09.01.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Abglanz über das gesamte Berufsleben des Lehrers. Sie verleiht ihm jene Selbstsicherheit, die zu gleichen Teilen aus Bescheidenheit und aus Stolz besteht — aus Bescheidenheit, weil wahre Bildung immer bescheiden macht (indem sie die Grenzen der menschlichen Leistung erkennt) — aus Stolz, weil er sich auf der Höhe seiner Aufgabe als geistig gerichteter Mensch wie als Lehrer und Erzieher fühlen darf. Aus dieser Selbstsicherheit entströmt aber auch jenes menschliche Wohlwollen, das aus der Einsicht des Wissenden zur Nachsicht des Verstehenden führt. So bildet sich in ihm natürlich und zwanglos der gesunde Maßstab für die Bewertung der Dinge im Schülerleben. Das Kleine und Kleinliche bleibt klein, das Bedeutende aber wird wesentlich und entscheidend. Dies bewahrt den Lehrer vor vielen Fehlschlüssen und Irrgängen in seiner Unterrichtsweise, ganz besonders aber auch in der Behandlung seiner Schüler. Unter solchen Auspizien kann der Unterricht für Lehrer und Schüler immer wieder zum freudigen Erlebnis werden, das beiden über die unvermeidlichen Unzulänglichkeiten und Enttäuschungen hinweghilft. Sicher ist, dass die gewissenhafte und erfolgreiche geistige Fortbildung des Lehrers sich nach allen Seiten seines Berufes vorteilhaft auswirkt. Auf jede seiner Schulstunden fällt ein kleiner Strahl des Lichtes, das ihm selber dabei immer wieder aufgeht.

Zur vollen und beglückenden Erfahrung dessen, was er mit seiner Weiterbildung gewonnen hat, werden dem Lehrer jene Stunden, in denen er die Schranken des Stundenplans durchbricht und zu improvisieren beginnt. Da verlässt er das gewohnte Gängelband der Bücher und Hefte,

greift irgend eine bedeutsame Frage auf, wie sie sich im Unterricht vordrängt, um sie ins Licht seiner eigenen Erkenntnis und Anschauung zu rücken. Improvisieren ist zwar immer ein kleines Wagnis. Es erfordert sowohl unbedingte Beherrschung des betreffenden Stoffgebietes als auch die entsprechende Gewandtheit im sprachlichen Ausdruck. Sonst ist es mehr nur ein methodisches Abenteuer, das sich ins Leere verpufft. Der geistig durchgebildete Lehrer aber braucht so etwas nicht zu befürchten. Er fühlt sich jeder Lage gewachsen, denn er schöpft aus der Fülle tiefreichender und zugleich umfassender Kenntnisse und vor allem, er hat sich in jahrelanger geistiger Schulung ein sicheres und unbestechliches Urteil erworben, das ihn rasch das Wesentliche und Entscheidende der Dinge erkennen lässt.

Jeder Kollege wird es schon an sich erfahren haben, dass solche Improvisationen oft die stärksten Erlebnisse seines Unterrichtes auslösen. Ihre Wirkung fließt aus zwei Quellen, aus der unmittelbaren und darum doppelt eindringlichen Darbietung der Sache an sich und aus der Stärkung des Vertrauens in die geistige Ueberlegenheit des Lehrers. — So wird der Schüler der stete Mitgeniesser und Mitgewinner an der wachsenden geistigen Bildung und Reife seines Lehrers, ein Ergebnis, das gewiss des höchsten Einsatzes würdig ist.

Nun bleibt uns noch übrig, in einer dritten und abschliessenden Betrachtung einige Wege zur geistigen Fortbildung des Lehrers zu erschliessen.

(Schluss folgt.)

St. Gallen.

August Lehmann.

## Studiere nicht zuviel

„Studiere nicht zu viel!“ — So hörte ich vor Jahren einen älteren, erfahrenen Lehrer einen Junglehrer mahnen. In einem bezirksschulrätlichen Visitationsberichte, den ein junger, arbeitsfreudiger Lehrer erhalten hatte und in den ich Einblick nehmen durfte, hatte der betreffende Schulinspektor eine wohlmeinende Mahnung geschrieben. Es war zu lesen: „Möge Herr . . . auf der eingeschlagenen Bahn unentwegt weiter-schreiten, sich jedoch neben der

Arbeit auch die nötige Erholung gönnen!“

Das waren zwei Mahnungen, die weder andere junge Kollegen, noch ich recht verstehen konnten. Denn, was gab es doch nicht alles noch zu lernen und zu tun! Hatte doch selbst der erfahrene und so seelengute „Volksschul-Hannes“ in der „Schweizer Schule“ geschrieben:

„Was verlangt man heutzutage nicht alles vom Lehrer! Einmal muss er durch sein in allen ‚Zweigen der

Wissenschaft'; denn wenn man irgend ein Löchlein entdeckt, so lässt man ihn schon in der Lehrerbildungsanstalt durch jenes Löchlein durchfallen. Dann soll er ein Meister der Methode sein und mit allem Fleiss auf Kniffe und Ränke sinnen, um der heranwachsenden Jugend die notwendigen Kenntnisse möglichst schmerzlos — bald hätte ich gesagt: in Narkose — beizubringen. Des weitern soll er singen können, wunderfein wie ein Kanarienvogel, zeichnen und skizzieren wie ein Münchner Künstler, in den neuesten gymnastischen 'Erfindungen' zu Hause sein, tänzeln und schwänzeln, päppeln und dreckeln, und vielleicht müssen wir auch bald noch verstehen, die elektrischen Wellen mit Schiefertafelrahmen und Federhalter aufzufangen. Es ist ja recht und gut und schön, dass man an die Schule grössere Anforderungen stellt, da eben die Verhältnisse und Existenzbedingungen auch ganz andere geworden sind. Aber das verlangt vom Lehrer auch ausser der Schule ein grosses Mass an Arbeit. Dazu kommen die täglichen kleinen und grossen Aerger, bereitet von jung und alt, die aufreibende Schularbeit von morgen früh bis abends spät, vom Montag bis Samstag, die vielen Korrekturen usw., dass die Kraft des gewissenhaften Lehrers nach und nach auch dahinschwindet wie das frische Tautröpflein an der stehenden Julisonne. Ich weiss es aus Erfahrung, wie viele, viele Schulmännlein und -weiblein in den letzten Zeiten vor den Ferien fast nicht mehr mögen und ihr Kreuz gar so schwer über das holperige Pflaster der letzten Schulwochen schleppen."

Also Forderung an den Lehrer, sich immerfort auf der Höhe seines Berufes zu halten. Was gibt es da anderes als: Arbeit, Arbeit und immer wieder Arbeit! Studium, immer stärkere Vertiefung in die pädagogischen und methodischen Schriften älterer und neuerer Zeit! Wer hegt nicht den Wunsch, schon zum Vorteil für sich selber, dann auch zum Vorteil der anbefohlenen Schülerschar, sich in der freien Zeit einem vertieften Studium widmen zu können? Wie manches gäbe es noch zu lernen und zu vertiefen für die eigene Berufsarbeit!

Und daneben steht die Mahnung: „Studiere nicht zu viel!“ — und: „Gönne dir neben der Arbeit auch die nötige Erholung“. Nun, wer schon seine 20 bis 25 Jahre Schule gehalten hat, wird erkannt haben, dass diese beiden Mahnungen ihre Begründung haben.

Wer hätte nicht schon beobachtet, dass im Umkreise von 20 bis 30 km des eigenen Wirkungsortes der eine oder andere Kollege unter der Last der Arbeit zusammengebrochen ist — zusammengebrochen für einige Zeit, vielleicht aber auch völlig, sodass er allzufrüh von seiner beruflichen Arbeit Abschied nehmen musste, vielleicht sogar den allzufrühen Weg ins Grab fand? Wie oft waren es gerade idealgesinnte Lehrkräfte — geistlichen oder weltlichen Standes, männlichen oder weiblichen Geschlechtes — die in ihrem Eifer und ihrer opferbereiten Hingabe glaubten, mit der Schularbeit allein nicht genug zu leisten, und sich in ihrem Eifer anspannen liessen für Arbeiten, die nicht direkt aus der Schule herauswachsen, Arbeiten, die so oft für die Kräfte der betreffenden Lehrpersonen eine grosse, unter Umständen eine allzugrosse Belastung waren oder wurden.

Wie oft kommt es vor, dass Leute, die wohl an der Schule und den Lehrkräften das eine und andere auszusetzen haben, ohne dass sie während des Jahres ihre Nase einmal in die Werkstätte der betreffenden Lehrperson stecken, dem Lehrer mit grösster „Sicherheit“ zumuten: Der Lehrer hätte schon noch Zeit für diese oder jene Arbeit. Er hat ja nur Schule zu halten. Sonst hat er keine Belastung. Er ist der geeignete Mann für allerlei dankbare und undankbare Vereinsarbeiten. Diese Schuimeister haben halt doch ein schönes Leben! Ein paar Stunden Schule halten und dann Feierabend haben! Das ist doch gewiss schön! Wer konnte nicht solche und ähnliche, mit ganz besonderer Betonung ausgesprochene Redensarten?

Gewiss, wer mit seiner Arbeit an der Strasse des Lebens baut, der ist der Kritik, oft auch der blinden, unberechtigten Kritik, ausgesetzt. Soll uns das verdriessen? — — Warum nicht gar? Nicht jedermann hat das Verständnis für die Arbeit des Lehrers und für die Schwere des Lehrerberufes. Man darf deshalb wohl auch einen weiteren Kreis

darauf hinweisen, was Lockington-Küble S. J. schreibt (in „Durch Körperbildung zur Geisteskraft“):

S. 75: „Er (der Lehrer) bewegt sich das ganze Jahr hindurch in demselben, ständig gleichen Kreise. Er spricht täglich vier oder fünf Stunden zu einem Publikum, das ihn nicht hören will —. Er muss sich dafür einsetzen, der flatterhaften, gedankenlosen Jugend den rechten Weg zu zeigen, und in vielen Fällen bringt seine Arbeit erst Frucht, wenn das Licht der Sterbekerze auf die Seele scheint.“

S. 77: „Schon die körperliche Anstrengung, eine Klasse in Zucht zu halten, macht seine Arbeit schwer und ermüdend. — Der Lehrer findet unter seiner Obhut den schwerfälligen Knaben, den feurigen Knaben, den launischen Knaben, den ewig faulen Knaben. Jeder braucht seine besondere Behandlung —.“

„Zu der Aufgabe, die Ordnung aufrecht zu erhalten, kommt der Unterricht selbst mit seinem Kreislauf von Prüfungen, Korrekturen, Vorbereitung auf die Stunde, Ausarbeiten von Arbeitsplänen, um wirklich den bestmöglichen Erfolg zu erzielen.“

S. 79: „Die ganze Tätigkeit des Lehrers stellt beständig hohe Anforderungen an unsere Körperkräfte —.“

Das sind Worte, an die wir Lehrer selbst von Zeit zu Zeit uns erinnern dürfen, trotzdem wir ja aus eigener Erfahrung wissen, dass es so ist. Aber es tut gut, wenn man sieht, dass es auch Höherstehende gibt, die einen Blick für die schwere Arbeit des Lehrers haben. Danken wir ihnen dafür!

Und wenn ein Mann wie Tilmann Pesch in seinem letzten Werke „Christliche Lebensphilosophie“ mahnt: „Lebe mit Musse; überstürze dich nicht; überlade dich nicht mit unnötigem Ballast; überhäufe dich nicht mit Geschäften. Es gibt auch Gutes, welches du ändern überlassen musst“ — so gilt das ganz gewiss auch den Lehrern.

Gewiss gibt es heute noch Verhältnisse, wo sich eine Lehrkraft gezwungen sieht, sich auch noch nach ausserschulischer Arbeit umzusehen, um etwelche Einkommensverbesserung zu erreichen. Auch die Lehrergehaltsfrage wäre da und dort im Sinne einer zeitgemässen Anpassung zu lösen. Mancherorts hat es ja bedeutend gebessert. Aber es steht heute noch nicht überall rosig mit der Gehaltsfrage. Die Gehaltsauszahlung

in Krankheitsfällen ist auch noch nicht in allen Kantonen geregelt.

Auch die Gehaltsverhältnisse können dazu beitragen, dass sich Lehrkräfte mit ausserschulischer Arbeit belasten, unter Umständen mehr belasten, als für die Gesundheit gut ist.

Freuen wir uns, wenn es Lehrkräfte gibt, die zehn Talente ihr eigen nennen und denen es ihre Kraft erlaubt, auch ausserhalb der Schule noch andere Arbeiten zum Wohle der Allgemeinheit übernehmen zu können. So wurde schon manches erreicht zum Wohle der Schule. Aber birgt nicht auch dies eine Gefahr, dass selbst begabte Lehrkräfte frühzeitig, ja hie und da allzu frühzeitig zusammenbrechen?

Wie manche Lehrkraft musste schon sagen: „Es war gut gemeint. Ich glaubte, meine Kräfte seien stark genug. Ich fühlte mich verpflichtet, diese oder jene Arbeit neben der Schule zu übernehmen. Ich durfte und konnte nicht ‚Nein‘ sagen. Aber jetzt sehe ich ein, dass es für meine Kraft doch zu viel war. Ich muss es büssen. Es geht nicht mehr.“

Ist es nicht so, dass sich unter Umständen eine Lehrkraft zu einem „Nein“ — wenn auch ungerne — aufrufen muss, um allfällige Ueberlastung zu verhüten?

Zeit zum Studium, Zeit zur Vertiefung sollte doch jeder Lehrkraft zur Verfügung stehen, ohne dass die Nachstunden hierfür verwendet werden müssten. Denn das ist sicher: „Jeder Lehrer, der auf der Höhe seiner Aufgabe stehen will, muss sich immerfort weiterbilden“ („Sch. Sch.“ 1943 Nr. 19, S. 628).

Es gilt wohl das Wort: „Studiere! Studiere viel!“

Aber Berechtigung hat auch die Mahnung: „Studiere nicht zu viel!“ Gönnen dir auch die nötige Erholung!

„Neben die Pflicht der Arbeit tritt die Pflicht der Erholung!“ (Dr. Franz Walter.)

Appenzell.

Wilh. Gmünder.